

Herr Lendle nicht verargen, nachdem ich im Allgemeinen Teil (und für Anfänger in dem von Lendle angeführten Reclam-Heftchen) meine Ansichten einstweilen hinreichend klar gemacht zu haben glaube. Gar nicht kann ich Lendle zustimmen, wenn er die Hypothese Hahnemanns von der Auslöschung der natürlichen Krankheit durch die stärkere Arzneikrankheit als den eigentlichen Ursprung der Homöopathie betrachtet. In dem Aufsatz Hahnemanns „Über ein neues Prinzip etc.“ in Hufelands Archiv 1796 steht noch nichts von dieser Hypothese, und in allen Auflagen des „Organon“ hat Hahnemann dieser Hypothese vorausgeschickt: „so kommt auf die szientifische Erklärung, wie dies zugeht, wenig an; und ich setze wenig Wert darauf, dergleichen zu versuchen. Doch bewährt sich folgende Ansicht als die wahrscheinlichste, da sie sich auf lauter Erfahrungs-Prämissen gründet.“ Ich selbst halte diese Hypothese für rein spekulativ und von der Art, die sich durch Beobachtungen und Versuche weder stützen, noch

widerlegen lassen, kurz für wertlos. Die nach den Symptomen auf den individuellen Kranken abgestimmte Arzneireiztherapie bedarf meiner Ansicht nach überhaupt keiner Hypothese, weil sie eine Methode ist. Wer hat denn eine Hypothese für die Chirurgie oder die Psychotherapie? Wenn Hahnemann wenig Wert auf seine vitalistische Hypothese gelegt hat, so lege ich ihr gar keinen Wert bei. Ich bedauere, Herrn Lendle nicht den Gefallen tun zu können. Lieber unterwerfe ich mich seinem Urteil, daß ich „keineswegs mehr eine echte homöopathische Denkweise“ habe. Allerdings bin ich verderbt genug, um einige Beobachtungen mit der 30. Potenz gemacht zu haben, die ich nicht als Placebo-Wirkungen ansehen konnte; eine befriedigende „Erklärung“ konnte ich freilich nicht dafür geben, sondern nur eine Hypothese. So etwas soll aber in der Wissenschaft auch sonst schon vorgekommen sein.

(Anschritt des Verf.: High Wycombe, 767 London Road, Bucks/England.)

## Die Empfängnisverhütung im Lichte der Geschichte

Aus der gynäk.-geburtsh. Privatklinik Dr. Molitoris, Coburg

J. LINKNER

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Bevölkerung der Erde in der letzten Zeit lawinenartig vermehrt. Man spricht daher in diesem Zusammenhang auch von einer Menschheitslawine oder gar -explosion sowie von der „P-Bombe“ (Population-Bomb). Der augenblickliche Zuwachs beträgt nach Venzmer (1) täglich etwa 130 000 Menschen. Der gleichen Quelle zufolge hat der Präsident des Büros für Bevölkerungsstatistik in Washington, Cock, ausgerechnet, daß die Menschheitsziffer im kommenden Jahrzehnt um 570 Millionen ansteigen wird. Bei weiterem Anhalten der gegenwärtigen Entwicklung würden in 730 Jahren 9 Erdenbürger auf einem Quadratmeter „wohnen“ müssen und in 1700 Jahren würde das Gesamtgewicht der Menschheit demjenigen unseres Planeten, in 2400 Jahren sogar demjenigen unserer Sonne gleich sein. Das sind utopische Zahlen, aber sie beruhen auf realen Berechnungen heutiger statistischer Erhebungen.

Angesichts dieser alarmierenden Tatsachen haben sich schon einige Regierungen, vor allem solcher Länder, in denen der Zuwachs am rapidesten erfolgt, (Indien, Japan) veranlaßt gesehen, die Entwicklung einigermaßen in die Hand und unter Kontrolle zu bekommen. Eine der diesbezüglichen Maßnahmen ist die in aller Welt vielumstrittene Geburtenkontrolle. Es handelt sich hierbei um ein schwerwiegendes Problem von prinzipieller Bedeutung, weswegen sich nicht nur Natur- und Rechtswissenschaften, sondern auch Religionen und Weltanschauungen in immer stärkerem Maße damit beschäftigen.

Bei den christlichen Glaubensrichtungen herrscht keine Einmütigkeit. Während die katholische Kirche (2) nur die sog. natürliche Empfängnisverhütung nach Knaus-

Ogino (3) bejaht, nehmen die Protestanten einen etwas großzügigeren Standpunkt ein. Der Materialismus ist der Kontrazeption gegenüber völlig positiv eingestellt, sofern es sich um keine gesundheitsschädlichen Mittel und Methoden handelt. Böse Zungen behaupten zwar, daß einerseits nur die Glaubensverbreitung, andererseits die Lebensstandardshöhung, also in jedem Falle die Machterweiterung, die Leitmotive darstellten.

Während also gegenwärtig die Diskussion über die ethische, medizinische und juristische Bewertung sowie die praktische Bedeutung (4) der Empfängnisverhütung noch in vollem Gange ist, macht es sich Verf. zur Aufgabe, in vorliegender Arbeit die historische Seite dieses Problemenkreises zu beleuchten. Die Fülle des Materials macht eine vollständige Aufzählung in diesem Rahmen unmöglich, es soll jedoch an Hand von Beispielen aus allen Epochen ein zeitlich lückenloser Einblick in dieses Gebiet gegeben werden.

Die Ursprünge der antikonzepzionellen Bestrebungen können mit Sicherheit in vorgeschichtlicher Zeit angenommen werden (5). Der Begriff Vorgeschichte entspricht keiner absoluten, in Jahreszahlen ausdrückbaren Zeit, sondern umfaßt je nach Kulturen und Rassen verschiedene, teils bis in die Gegenwart reichende Zeiträume. Aus diesem Grunde ist es berechtigt, an Hand von Beispielen sexueller Gewohnheiten von Völkern, die wir in der Letztzeit auf prähistorischem Niveau kennenlernen konnten, Analogieschlüsse auf die frühesten Stadien der Menschheit überhaupt zu ziehen. Auch die diesbezügliche Analyse von Sagen beweist, daß sich schon der prähistorische Mensch, meist aus Gründen der Arterhaltung schwangerschaftsverhütender Praktiken bediente. So

führte z. B. der berühmte vorgeschichtliche Gesetzgeber auf Kreta, Minos, dort die Männerliebe ein und sanktionierte sie (6), um der Übervölkerung vorzubeugen.

Bei den Naturvölkern werden verständlicherweise die pflanzlichen Präventivmittel am meisten verwendet. *Jamieson* (7) berichtet z. B. über eine nicht näher bezeichnete Pflanze, welche von den Weibern auf den Neu-Hebriden verspeist wurde, um Unfruchtbarkeit herbeizuführen. *Blyth* (8) zufolge benutzten die Hebammen der Viti-Insulanerinnen einen Aufguß der Blätter und der geschabten Wurzeln des Rogaholzes sowie der Samalo. Dieser Aufguß wurde, wenn der Beischlaf abends stattgefunden hatte, tags darauf getrunken. Über das Einatmen des Rauches verbrannter Kräuter und Wurzeln bei den Sinaugolo in Britisch-Neuguinea schrieb *Seligman* (9): Der Vorgang hieß „ginigabani“, die so behandelte Frau „hageabani“, d. h. wörtlich: Unfähig, noch Kinder zu bekommen. Aus dem ehem. Neu-Mecklenburg und Neu-Hannover berichtet *Parkinson* (10), daß ganze Sippen oder Dorfgemeinschaften zuweilen auf Grund von Gelüben oder beim Tode des Häuptlings (sozusagen aus Staatstrauer) kinderlos blieben, wobei sie Coitus interruptus übten. Nach *Pfeil* (11) besaßen die Weiber im ehem. Deutsch-Neuguinea die merkwürdige Fähigkeit, die Empfängnis von ihrem Willen abhängig zu machen, da sie in stände waren, nach erfolgter Kohabitation alles Empfangene sofort wieder von sich zu geben. Auch die Australierinnen verstanden es *Riedel* (12) zufolge, durch eine schlenkernde Bewegung der Beckenregion sich des eingedrungenen Spermas zu entledigen. Der gleichen Quelle nach glaubten die Frauen des Malaischen Archipels sich beim Koitus völlig indifferent verhalten zu müssen, um nicht geschwängert zu werden. *Goldie* (13) erwähnt, daß bei den Maori der Mediziner das zwischen Geburt und Nachgeburt abfließende Blut in ein Feuer warf und dabei eine Beschwörung vornahm, worauf die Frau vor weiteren Schwangerschaften bewahrt bleiben sollte.

Uralt dürften auch die künstlichen Lageveränderungen der Gebärmutter zum Zwecke der Empfängnisverhütung sein. Darüber schreibt *Schmidt* (14) aus Ostindien, wo von bestimmten Frauen Uterusmassagen vorgenommen wurden, welche zum Ziele hatten, die Gebärmutter nach vorne oder hinten abzudrücken. Auch *Burg* (15) bestätigt aus Niederländisch-Indien, daß die dort zahlreich vertretenen „Deokoen“ oder „Dukun“ (heilkundige Hebammen) durch Drücken, Reiben und Kneten der Gebärmutter eine Lageveränderung und Knickung derselben hervorriefen und sie so zur Empfängnis ungeeignet machten. Die Massagen erfolgten von außen durch die Bauchdecken, also nicht per vaginam, ohne daß weitere Nebenerscheinungen auftraten als leichte Kreuz- und Leistenschmerzen sowie Miktionsbeschwerden in den ersten Tagen der Prozedur. Wollte ein so behandeltes Mädchen später heiraten und Mutter werden, so wurde der Uterus auf dieselbe Weise wieder zurückmassiert.

*Purcell* (16) berichtet über eine Operation bei einigen Stämmen Zentralaustraliens. Dabei wird auf vaginalem Wege eine Verstümmelung der Gebärmutter erzeugt. Der Zweck dieser Operation ist „vorzubeugen, daß die

Frau fremden Stämmen Kinder gebäre und durch das Tragen von Kindern behindert werde, das trockene und wenig Nahrung bietende Land zu durchziehen“. Wenn diese erste Operation verheilt war, wurde die Vagina gegen den After zu aufgeschnitten, um die „Micka“ (der ebenfalls operativ aufgeschlitzte Penis der stammeseigenen Männer) zuzulassen. Eine so operierte Frau hieß „Eurilthas“.

Sogar die Exstirpation der Ovarien wurde als Präventivmaßnahme bei Naturvölkern geübt, so bei ostindischen Stämmen (17), im Malaischen (18) und bei Australnegern. Über letztere schrieb *Miklucho* (19), daß es sich um die Entfernung der Eierstöcke von den Leistengegenden aus handelt, um den jungen Leuten eine besondere Art von Hetären zu schaffen. *Ploss* und *Bartels* (20), welche diese Operation ebenfalls zitieren, meinten dazu im Jahre 1913: „Es kann uns nur wundernehmen, daß es eines der rohesten und fast am tiefsten in der kulturellen Entwicklung stehenden Völker ist, welches diese Operation ausgeklügelt hat“.

Soweit einige Beispiele von Antikonzeption, wie sie bei Naturvölkern anlässlich deren ethnologischer Erschließung vorgefunden wurden.

Die ältesten historischen Zeugnisse empfängnisverhütender Handlungen reichen mehrere Jahrtausende vor die Zeitwende zurück. Es handelt sich um ägyptische Papyri sowie um altindische Veden. In dem ältesten, seinem Inhalt nach tief ins 2. Jahrtausend v. Chr. reichende Atharda-Veda (21) sind in Liederform Zauberhandlungen aufgezeichnet, mittels welcher Männer der Zeugungskraft oder Frauen (meist Nebenbuhlerinnen) der Fruchtbarkeit beraubt werden sollten. Aus dem alten Judäa ist bekannt, daß dort Wergpfropfen als Präventivmittel benutzt wurden. Die hebräische Bezeichnung dieser Tampons lautet „Mok“ oder „Moch“ (22). Im 1. Buch Mose (ca. 1350 v. Chr.) Kap. 38, Vers 9 ist die Geschichte des Onan wiedergegeben: „Da aber Onan wußte, daß die Kinder nicht als seine eigenen gelten würden, ließ er, so oft er der Frau seines Bruders beiwohnte, den Samen zur Erde fallen“. Es handelt sich hier offenbar um einen Präventivverkehr in Form des Coitus interruptus.

Im Schrifttum der Antike finden sich ebenfalls viele Hinweise auf freiwillige Geburtenbeschränkung. Die präventiven Mittel hießen zur Zeit Platons (427—347 v. Chr.) „Atókia“ (z. B. *Vitis agnus castus*, Goldlacksamen, Myrrhe etc.) im Gegensatz zu den Abtreibungsmitteln, die man „Phthória“ nannte. Besonders im Zeitalter des hellenischen Niederganges, im 4. vorchristlichen Jahrhundert, waren Empfängnisverhütung, Abtreibung und Kindesweglegung an der Tagesordnung. In seiner Naturgeschichte der Tiere beschreibt *Aristoteles* (384—322 v. Chr.), wie sich die griechischen Frauen Portio und äußeren Muttermund mit Cedernöl, Bleisalbe oder in Olivenöl gelöstem Weihrauchpulver einsalbten, so daß infolge Kinderlosigkeit viele Familien ausstarben und Siedlungen sowie ganze Landstriche entvölkert wurden. Verschiedene römische Schriftsteller führen auch den Saft der Weide als Antikonzipiens an. *Plinius* (23—79 n. Chr.) z. B. nennt in seiner „Naturalis historia“ die Weide „frugi-

perda". Der griechische Arzt Soronus von Ephesos (erste Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr.), der Schule der Methodiker angehörend, empfahl ebenfalls das Bestreichen der Portio, u. zw. mit Öl oder Honig, in welche Opobalsam bzw. Absinth gemischt werden sollten. Außerdem befürwortete er Pessi (Vaginaleinlagen) mit adstringierenden Mitteln.

Manche dieser Mittel des Altertums mögen nun wirklich ihren Zweck erfüllt haben, andere aber besaßen nicht mehr als symbolischen Wert oder gehören dem Gebiet des Aberglaubens und der Zauberei an. Das nun folgende Mittelalter ist bis weit in die Neuzeit hinein durch ein Überwiegen abergläubischer Vorstellungen gekennzeichnet. Die Sittenlehre des Christentums und die strenge strafrechtliche Ahndung der sittlichen Vergehen durch die weltlich-kirchlichen Behörden scheinen auf der Kehrseite ein besonders üppiges Aufblühen der Phantasie in sexualibus nicht verhütet zu haben. Einige Beispiele von Unfruchtbarkeitszauber, die sich aus allen Teilen des Abendlandes bringen lassen, sollen dies belegen:

Im alten Serbien setzte sich nach Kraus (23) die Braut auf dem Hochzeitswagen auf so viele Finger ihrer Hände, als sie Jahre hindurch kinderlos bleiben wollte. Der Augenzauber oder böse Blick hatte beim Manne Impotenz, bei der Frau Unfruchtbarkeit zur Folge (24). Man schützte sich dagegen durch Abwehrmittel (Amulette oder Talismane) und Abwehraktionen, wie z. B. die folgende: Der so Behexte mußte auf frisches Pergament verschiedene Wörter und Zeichen malen, dieses an den Penis binden, dann verbrennen und die Asche in Wein gelöst trinken. Besonders viele Variationen weist der sog. Blutzauber auf. Das Mittelalter als die Blütezeit der Aderlasse brachte dazu die besten Voraussetzungen. Es fand aber nicht nur das zur Ader gelassene, sondern auch das Menstrualblut sowie dasjenige Hingerichteter Verwendung. Eine der vielen Abarten, bei denen der Blut mit dem sog. Schloßzauber kombiniert ist (25): Ein mit Menstrualblut beflecktes Hemdstück der Braut mußte in dem Augenblick, als der Pastor bei der Trauung das Amen sprach, in ein Vorlegeschloß eingeschlossen und dieses dann in einen Brunnen geworfen werden. Solange es dort so lag, sollte das Ehepaar kinderlos bleiben. Aus der germanisch-skandinavischen Völkergruppe stammt nach Bolte (26) und Kahle (27) der Mühlenzauber mit seinen vielen Abwandlungen. Durch Rückwärtsdrehen einer Mühle und Unterlegen einer bestimmten Anzahl von Weizenkörnern sollten ebensoviele ungeborene und ungezeugte Kinder getötet werden. Dabei sollte jedesmal ein Schrei ertönen und Blut von der Mühle tropfen.

Schließlich sei auch noch auf das mittelalterliche und neuzeitliche Sektenunwesen hingewiesen, soweit es teils aus lebensverneinendem religiösem Fanatismus, teils aus pervertierter Sexualität ein präventives Reglement besaß. Zur letzteren Gruppe gehört die Oneidasekte (1845 gegründet) und die um 1700 in Saßmannshausen entstandene Sekte der Eva v. Butler. Jeder Gottesdienst der Butler-Sekte endete mit der fleischlichen Vermischung der Gemeindemitglieder. Um die unausbleiblichen Folgen dieser „Zeremonien“ zu verhüten, wurde der Versuch ge-

macht, Mädchen und Frauen bei der Aufnahme in die Sekte „durch eine schmerzhaft und lebensgefährliche Operation der Zusammendrückung der Eierstöcke“ für die Konzeption unfähig zu machen, was aber nicht in allen Fällen den gewünschten Erfolg zeitigte.

Die Neuzeit brachte mit dem Fortschritt der Naturwissenschaften auch Klarheit in die Zeugungsvorgänge und damit konnten auch zur Verhütung der Konzeption neue Mittel und Methoden mit verschiedenen Angriffspunkten und Wirkungsmechanismen entstehen. Zwar predigte noch der englische Theologe T. R. Malthus in seinem 1798 erschienenen Werk „Essay on the principle of population“ die sexuelle Abstinenz als einziges Mittel zur Steuerung der Übervölkerung. Wenig später, 1822, wagte es schon F. Place, der Vertreter der Neo-Malthusianer, öffentlich die Zulassung von Präventivmitteln zu fordern. Anfangs noch sehr angefeindet, traten die Neo-Malthusianer bald einen Siegeszug durch die wissenschaftliche Welt an. Viel dazu sowie zum Bekanntwerden und zur Verbreitung der Kondome — eine der frühesten Beschreibungen des Condoms datiert übrigens aus dem Jahre 1714 (28) — trug, wenn auch unbeabsichtigt, ein päpstliches Breve aus dem Jahre 1826 bei, welches diese Erfindung verdammt.

Die Kondome wurden ursprünglich aus Fischblasen und Goldschlägerhäutchen (Embryonalhüllen und Blinddärme größerer Säugetiere) hergestellt. Später verwendete man Kautschuk, Guttapercha und Gummi. Die Industrie witterte gute Absatzmöglichkeiten und es dauerte jeweils nicht lange, bis ein neues Antikonzipiens in großem Stile erzeugt wurde. Dies trifft nicht nur auf die Kondome zu. Es wurden auch die sog. Okklusiv-Pessare konstruiert, die an verschiedenen Stellen des inneren Genitales der Frau einen Verschuß herbeiführen sollten. Teils durch falsches Einführen oder späteres Verrücken, teils durch Kapillarität (29) war der Erfolg oft in Frage gestellt, ganz abgesehen von den häufigen schädlichen Folgen durch Sekretstauung und mechanische Reizung, bes. bei Intrauterin-Pessaren und -Sterilets. Auch die in Massen erzeugten Pariser- oder Sicherheits-Schwämmchen, die noch mit verschiedenen Essenzen getränkt wurden, waren im Effekt sehr unzuverlässig. (Rohleder nannte sie daher „Unsicherheits-Schwämmchen“).

Am eifrigsten in der Erzeugung von Präventivmitteln war die chemische Industrie. Aber gerade die chemische Konzeptionsverhütung ist nach Rodecurt (29) ein wahrer Tummelplatz fragwürdigster Erzeugnisse. Die Mittel werden zu Irrigatorspülungen zugesetzt oder in Form von Suppositorien, Globuli, Ovalen, Styli, Tabletten, Salben und Pulver (mittels eigener Bläser) intravaginal appliziert. Sie wirken auf verschiedenste Art spermizid. Es gibt auch Kombinationen von mechanischen und chemischen Mitteln. Dabei soll sich die Sicherheit beider Methoden summieren. Mit Sicherheit summieren sich dadurch die Einnahmen der Herstellerfirmen!

Sehr gute merkantile Fähigkeiten legte auch der Naturphilosoph Buttenstedt an den Tag. Vor dem ersten Weltkrieg propagierte er, die physiologische Laktationsamenorrhoe imitierend, sein System der „Glücks-

ehe". Gegen Entrichtung eines erheblichen Geldbetrages und die Verpflichtung der Geheimhaltung wurde Interessen empfohlen, bei der Frau einen Dauerzustand künstlicher Laktation hervorzurufen. Durch tägliches mehrmaliges Saugen des Gatten sollte sich — auch bei Nulliparä — bald Milchbildung einstellen, die Menstruation sollte sistieren und die Gattin sollte für die Dauer dieses Zustandes nicht schwanger werden können, was schließlich auch der Zweck der Übung war.

Im Jahre 1880 erfolgte die erste sterilisierende Operation der modernen Chirurgie. Sie wurde in den USA durch Lungren (30) wegen engen Beckens vorgenommen, um den damals gefürchteten Kaiserschnitt überflüssig zu machen. In den folgenden Jahrzehnten sollten noch Dutzende von verschiedenen Sterilisationsoperationen (abdominale, vaginale und inguinale) angegeben werden. Zunächst wurden die Eingriffe auf Grund medizinischer Indikationen ausgeführt, später waren auch solche sozialer und eugenischer Art maßgebend. Die ersten eugenischen Gesetze, die Sterilisierung zum Zwecke der Verhütung erbkranker Nachfolgeschaf vorgeschrieben, stammten ebenfalls aus den USA. Laughlin (31) zufolge wurden bis zum 1. 1. 1921 in 15 Staaten Nordamerikas 3233 „minderwertige Individuen“ sterilisiert. (In Deutschland galten solche Gesetze von 1933 bis 1945).

Vorübergehende oder dauernde Sterilität wurde auch durch Röntgen-Bestrahlung erreicht. Die ersten Vorschläge dazu machte Gauss (32) im Jahre 1911.

Eine der neuesten Arten der Kontrazeption ist die sog. humanbiologische (33) aus dem Jahre 1953, bei welcher durch Fermentblockierung eine kurzdauernde Azoospermie entsteht.

Seit wenigen Jahren macht schließlich die endokrine Konzeptionsverhütung, bes. mit Norsteroiden, sehr viel von sich reden. Durch hormonale Dämpfung des Ovars wird der Follikelsprung verhindert, also ein anovulatorischer Zyklus und somit temporäre Sterilität erzeugt. Über etwaige Störungen im Hormongleichgewicht bei längerdauernder Medikation kann noch kein Urteil abgegeben werden, da diese Art der Empfängnisverhütung noch zu jung ist.

### Zusammenfassung

Auf Grund der gebrachten Beispiele über Kontrazeption läßt sich feststellen, daß einerseits schon bei Menschen frühester Entwicklungsstufen teilweise recht klare Vorstellungen über Befruchtung und deren Verhütung bestanden, andererseits in spätesten kulturhistorischen

Zeiten noch vollkommene Unkenntnis herrschte. Es gab demzufolge immer schon empfängnisverhütende Mittel und Methoden, die alle Grade von Verlässlichkeit bis zur absoluten Wirkungslosigkeit, von schwerster Gesundheits- ja Lebensgefährdung bis zur völligen Unschädlichkeit aufwiesen.

### Literatur

- (1) Venzmer G.: Kosmos 2, 61—65 (1961). — (2) Zacherl, H., und H. W. Müller: Österr. Ärzetzg. 16, 9, 607—614. — (3) Knaus H.: „Die frucht. u. unfrucht. Tage d. Frau“, Urban und Schwarzenberg 1929. — (4) Troebst, C. Ch.: „Der Griff nach dem Meer“, 8. Kap. Econ-Verl. 1960. — (5) Linkner, J.: Praxis 50, 20, 528—531 (1961). — (6) Bilderlexikon d. Erotik, Bd. II, 614, Verl. f. Kulturforsch. Hambg. — (7) Jamieson: The Australian med. Journ. VII, 2, 51 (1885). — (8) Blyth, D.: The Glasgow med. Journ. XXVIII, 176—186 (1887). — (9) Seligman, C. G.: Journ. of the Antropol. Inst. of Great Brit. and Ireland, XXXII, 300 (1902). — (10) Parkinson R.: „30 Jahre i. d. Südsee“, Verl. Strecker u. Schr. 1907. — (11) Pfeil Graf J.: „Studien u. Beob. a. d. Südsee“, Braunschweig 1899. — (12) Riedel, J. G. F.: „De sluiken kroesharige Rassen tusschen Selebes en Papua“ s'Gravenhage 1886. — (13) Goldie: „Maori Med. Lore“ Transact. a. Proced. New-Zealand Inst. 37, 1—120 (1904). — (14) Schmidt R.: „Liebe u. Ehe im alten u. mod. Indien“, Berlin, Barsdorf. — (15) Burg, v. d.: „De gemeesher in Nederl.-Indie“ Batavia, I 1882. — (16) Purcell B. H.: Zschr. f. Ethnol. Berlin, XXV, 287 (1893). — (17) Ploss H., und M. Bartels: „Das Weib i. d. Natur- u. Völkerk.“ Grieben-Verl. Leipzig 1913, Band I/785. — (18) Hovorka O. v., und A. Kronfeld: „Vergleichende Volksmed.“ Verlag Strecker u. Schr. Band II/574-525 1909. — (19) Miklucho-M. v.: Zschr. f. Ethnol. XI, 235 (1879). — (20) Ploss, H., und M. Bartels: „Das Weib i. d. Natur- u. Völkerk.“ Grieben-Verl. Band I/323 (1913). — (21) Abegg, E.: „Liebes- u. Fruchtbarkeitszauber im alten Indien“, Ciba-Sympos. 9, 2, 93—97 (1961). — (22) Bilderlexikon d. Erotik, Bd. II/620, Verl. f. Kulturforsch. Hamburg. — (23) Kraus F. S.: Am Urquell III/160—162. — (24) Bilderlexikon d. Erotik: Bd. I/148, Verl. f. Kulturforsch. Hambg. — (25) Bilderlexikon d. Erotik: Bd. I/152, Verl. f. Kulturforsch. Hamb. — (26) Bolte J.: Zschr. d. Ver. f. Volksk. XIV, 114—117 (1904). — (27) Kahle: Zschr. d. Ver. f. Volksk. XVI, 311—314 (1906). — (28) Fresschot, C.: „Der galante Kongreß i. d. Stadt Utrecht“ Peter Marteau, Köln 1714. — (29) Rodecurt, M.: Zbl. f. Gyn. 72, 9 (1950). — (30) Lungren: Amer. Journ. of obst. 1881. — (31) Laughlin, H. H.: „Eugenical Sterilis. in the United States“, Chicago 1923. (23) Gauss: Verh. d. Ges. f. Gyn. 14. Vers. München, 422 (1911). — (33) Herbrand, W.: Dtsch. med. Wschr. 907—911 (1953).

(Anschrift d. Verf.: Dr. Jost Linkner, Facharzt f. Gyn. u. Gebh. Dzt. Städt. Frauenklinik, 858 Bayreuth.